

Religiöse Ereignisse im Gefolge der Feldzüge

Zum Wintervortrag von Hedwig Röckelein über Heiligenforschung anhand von Reliquien

Eichstätt – Dass materielle Objekte das Wissen um die Ausgestaltung von Heiligenkulten bereichern und erweitern, weil sie einerseits komplementär zu überlieferten Textzeugnissen stehen, andererseits diesen aber auch widersprechen können, das zeigte der vierte Vortrag im Rahmen der Wintervortragsreihe „Heilige intermedial“. Zu Gast war mit Hedwig Röckelein eine vielfach ausgezeichnete Historikerin, die von 1999 bis 2022 Mittlere und Neuere Geschichte in Göttingen lehrte. Vor kurzem ging sie durch die Presse als Preisträgerin des Eike-von-Repgow-Preises der Stadt Magdeburg.

Da Texte über Heilige wie Chroniken, Viten, Legenden oder Translationsberichte oft parteilich und subjektiv gefärbt sind, sei es sinnvoll, so Röckelein, sich auch mit der materiellen Seite zu beschäftigen – also mit Knochen oder Stoffen, mit denen sie in Berührung kamen. Dazu zählen auch Behälter, de-

ren Spektrum von einfachen Leihkapseln bis hin zu kostbaren Reliquiaren reichen, die mit Gold, Silber und Edelsteinen geschmückt waren und ihren Inhalt mit einer mystischen Aura ausstatteten. Authentizität wurde den Materialien verliehen durch beschriftete Pergamentschnipsel, den „Cedulae“ oder „Authentiken“.

Heiligenkult und Reliquientranslationen waren nicht nur eine Angelegenheit des Glaubens und der Religion, sondern hatten im Mittelalter mit Machtpolitik zu tun, erläuterte die Referentin. Im letzten Viertel des achten Jahrhunderts waren etwa die Feldzüge Karls des Großen „flankiert von religiösen Ereignissen“, so in den Auseinandersetzungen mit den Sachsen (worunter im Mittelalter weite Teile Norddeutschlands zu verstehen sind) unter Herzog Widukind.

Um die Sachsen zu christianisieren, erfolgten zahlreiche Translationen von Reliquien



Historikerin Hedwig Röckelein lehrte in Göttingen. Foto: Buckl

sowohl aus dem westfränkischen Reich Karls wie auch aus Rom nach Sachsen. Allerdings sei zu bedenken, sagte Röckelein, dass Berichte über derartige Translationen oft gefälscht sein könnten. Zweifel könne man etwa hegen am Inhalt des Berichts über die Translation des angelsächsischen Königs Oswald von Northumbrien

nach Herford durch den sächsischen Grafen Waltger, da sie zahlreiche Stereotypen enthalte. Solche Fälschungen sollten dem Volk Sicherheit vermitteln, da sie zu Zeiten politischer oder sozialer Krisen entstanden.

Dagegen sei der Bericht über die Translation des heiligen Alexander, verfasst von dem Mönch Meginhart von Fulda, sicher authentisch. Er enthalte so viele geografische Details, dass man fast die konkrete Reiseroute von Rom nach Wildeshausen nachzeichnen könne, besonders dort, wo von Wundern berichtet wird, die der Heilige gewirkt habe.

Abbildungen zeigen, dass Translationen auf Lastenbahnen erfolgten, auf denen die Behältnisse mit den Reliquien in wertvolle Tücher eingehüllt waren. Dass auch die Gebeine der Heiligen von Tüchern umschlossen waren, diente einerseits deren Schutz, bewirkte andererseits aber auch „eine Sakralisierung und Mystifizie-

rung“. In einem aus dem Klerikerstift St. Alexander in Wildeshausen stammenden Armreliquiar fand sich ein besonders wertvoller polychromer Seidenstoff, der im achten oder neunten Jahrhundert in Byzanz oder Persien gewebt worden sein dürfte und einen Ellenknochen umschloss. Hier könnte es sich um den historischen Stoff handeln, in dem im Winter 850/851 die Translation von Rom nach Wildeshausen erfolgte.

Weiter ging Hedwig Röckelein auf Pressblech-Fibeln aus Gräberfeldern aus der Zeit des sechsten bis achten Jahrhunderts ein, die bereits christliche Symbole aufwiesen. Zwar könne man nicht entscheiden, ob sie als Zeichen des Glaubens oder zum Schmuck getragen wurden. Doch zeigen solch materielle Objekte, dass es in Sachsen bereits christliche Zeugnisse gab, lange bevor Karl der Große das Christentum dorthin brachte. buk